



Rückzug aufweisen. Arten, die in freier Wildbahn große Reviere durchschreiten, leiden besonders unter dem Bewegungs- und Erkundungsmangel. So umfassen die Reviere von Tigern je nach Art hunderte Quadratkilometer. Die langen Wanderungen von großen Elefantenherden in Asien und Afrika stehen in offenkundigem Kontrast zu den beengten und isolierten Verhältnissen im Zirkus und der immer noch praktizierten Kettenhaltung. Der Preis ist ein lebenslanges Leiden.

Verhaltensstörungen

Der Mangel an Möglichkeiten, natürliche Verhaltensweisen auszuüben, hat massive Folgen. Neben Krankheiten wie Gelenkproblemen und Deformationen der Gliedmaßen leiden die Tiere psychisch unter der Reizarmut. Dies wird häufig an Stereotypen sichtbar.

Diese sich ständig wiederholenden, nicht zielgerichteten Verhaltensmuster zwanghaften Charakters zeigen sich etwa bei Großkatzen in Form von rastlosem Im-Kreis-Gehen und können einen großen Teil ihres Tages einnehmen. Zu trauriger Bekanntheit hat es das Weben gebracht, das Zirkusbesucher bei vielen Elefanten, aber auch bei Pferden beobachten können. Das rhythmische Hin- und Herwiegen ist Ausdruck erheblichen psychischen Leids. Wissenschaftler, die sich mit dem Verhalten von Elefanten im Freiland beschäftigen, bestätigen, dass eine verantwortungsvolle Haltung und Zurschaustellung von Elefanten unter Zirkusbedingungen schlichtweg nicht möglich sind. Zudem erfolgt die Dressur oft mit Zwang und Gewalteinwirkung. Einige Dressuren sind potentiell gesundheitsschädlich und stellen völlig unnatürliche Bewegungsabläufe zur Schau.

Für einen Zirkus ohne Tierleid

Namhafte Zirkusbetriebe gehen mit gutem Beispiel voran und beweisen: Ein Zirkus braucht keine Tiere, um das Publikum zu begeistern. Im Zeitalter von technischen Möglichkeiten wie Videoprojektionen und Spezialeffekten braucht niemand ein des natürlichen Lebensraums beraubtes Tier, um Menschen zu unterhalten. Tierleid ist kein Spaß. Neben der Würde der Tiere bleibt auch der pädagogische Nutzen auf der Strecke. Was könnte man über einen Elefanten beim Betrachten von unnatürlichen Kunststücken lernen, was man nicht in einer der vielen lehrreichen Naturdokumentationen erfahren könnte? Doch nur die Tatsache, dass ein Ende der Ära dieser traurigen Tradition längst überfällig ist. Für einen Zirkus ohne Tierleid, Manege frei für ein Wildtierverschickung im Zirkus!



Wir leben Tierschutz. Gemeinsam.

Als einer der größten Tierschutzvereine Deutschlands macht der bmt sich für ein respektvolles Miteinander von Mensch und Tier stark. Dazu verbindet der Traditionsverein alle Facetten der Tierschutzarbeit in einzigartiger Weise. Im Zentrum steht der praktische Tierschutz in den zehn vereinseigenen Tierheimen, in denen in Not geratene Tiere bis zur Vermittlung in ein neues Zuhause eine Zuflucht finden. Um langfristig die Lebensbedingungen aller Tiere in der Gesellschaft zu verbessern, zählt außerdem die politische Arbeit und Aufklärung der Bevölkerung seit der Vereinsgründung zu den Eckpfeilern des bmt. Jenseits der Landesgrenzen leistet der Verein mit ausgewählten Projekten Hilfe zur Selbsthilfe. Ebenso nachhaltig sind die Unternehmungen des bmt im Kinder- und Jugendschutz, bei dem Heranwachsende für ihre Mitwelt sensibilisiert werden.

Spendenkonto:

Volksbank Köln Bonn eG
IBAN: DE21 3806 0186 7113 0490 19
BIC: GENODE33



Bund gegen Missbrauch der Tiere e.V.

Iddelsfelder Hardt, 51069 Köln

Mail: mail@bmt-tierschutz.de

Web: www.bmt-tierschutz.de

Geschäftsstelle



MANEGE FREI FÜR EIN WILDTIERVERBOT

Für einen Zirkus ohne Wildtiere



Fotos: Peter Hübner, Neijon Photo / Shutterstock.com (2), 360b/shutterstock.com; HeliGRF Zooa/shutterstock.com; Aggie II/shutterstock.com



Wildtiere sind keine Unterhaltungskünstler. Im Gegenteil: Das Leben in einem Zirkus bedeutet für sie alles andere als Spaß. Fern ihrer Bedürfnisse führen sie dort ein Dasein auf Rädern. Sind sie nicht in engen Transportern unterwegs, warten sie in kleinen Gehegen auf ihren kurzen Auftritt im Rampenlicht. Mit oftmals massiven Folgen für Körper und Psyche. Spenden Sie keinen Applaus für Tierleid! Und fordern Sie stattdessen mit uns ein Wildtierverbot im Zirkus. Wildtiere gehören in die freie Natur, nicht in die Manege.

Wildtiere in Gefangenschaft

Noch immer setzen viele Zirkusunternehmen auf die exotische Wirkung von Elefanten, Tigern und anderen Wildtierarten. Doch um die Zuschauer kurzzeitig zu unterhalten, zahlen die Tiere ihr Leben lang einen hohen Preis. Offensichtliche Verhaltensprobleme wie das sogenannte Weben bei Elefanten zeigen deutlich die Folgen der immensen Lücke, die zwischen der Realität des Zirkuslebens und den Bedürfnissen der Tiere klafft. Ob Elefant, Großkatze, Giraffe oder

Nashorn, selbst in Gefangenschaft geboren bleiben sie Wildtiere. Anders als domestizierte Haus- und Bauernhoftiere, die über Jahrtausende durch Zucht an das Leben in der Nähe des Menschen angepasst wurden, besitzen diese exotischen Wildtiere dieselben Lebensansprüche wie ihre wilden Verwandten in freier Natur. Und diese kann ein Wanderzirkus – selbst mit größtem Aufwand – schlicht nicht erfüllen. Diese Einschätzung von Verhaltensforschern und Biologen teilen auch über 80 Prozent der Deutschen, wie bereits 2014 eine repräsentative Forsa-Umfrage belegte.

Ein Leben auf Rädern

Als reisendes Unternehmen wechselt ein Wanderzirkus bis zu 60-mal pro Jahr den Standort. Damit verbringen die Tiere einen erheblichen Teil ihres Lebens in kleinen Transportwagen. Für Giraffen kann solch ein Transport bereits zur akuten Gefahr werden. Aufgrund ihres besonderen Herz-Kreislauf-Systems, das das Blut den langen Hals hinaufpumpen muss, dürfen sie nur stehend transportiert werden. Weibliche Giraffen werden bis zu 4,5 Meter groß, Giraffenbullen sogar knapp 6 Meter. Damit die Fahrzeuge unter Brücken herfahren können, müssen die Tiere geduckt im Transporter stehen. Die fehlenden Bewegungsmöglichkeiten im Fahrzeug belasten zusätzlich Herz und Gelenke. Angesichts ihrer Anatomie ist somit ein regelmäßiger Transport von Giraffen nicht verantwortbar. Für Elefanten bedeuten die Fahrten ebenfalls enorme Strapazen. Beim Abbremsen, Beschleunigen und auf kurvigen Straßen sind die Gelenke der tonnenschweren Tiere erheblichen Belastungen ausgesetzt. Außerdem steht die im Fahrzeug verbrachte Lebenszeit, die sich zudem über den Auf- und Abbau erstreckt, oftmals in keinem Verhältnis zur tatsächlichen Fahrtzeit.

Stress und Platzmangel

Die Haltung am Gastspielort erfüllt die Bedürfnisse der Tiere ebenfalls in keiner Weise. Sie bleiben dort entweder im Transportwagen oder werden in provisorischen Gehegen untergebracht. Dass sozial

lebende Tiere ohne Artgenossen gehalten oder unterschiedlichste Arten zwangsvergesellschaftet werden, ist keine Seltenheit. Dies bedeutet, wie auch der im Zirkus alltägliche enge Kontakt zu Menschen, zusätzlichen Stress. Doch dieser Zwangssituation können die Tiere anders als in freier Natur nicht mit Rückzug oder Bewegung begegnen. Denn genau daran mangelt es bei dieser Art der Unterbringung eklatant.

Möglich macht dies ein völlig lückenhaftes Tierschutzrecht speziell für Wildtiere. Zur Festlegung der Mindeststandards für die Haltung von wildlebenden Säugetieren dient den zuständigen Behörden bislang ein unverbindliches Gutachten des Bundes als Orientierungshilfe. Für Zirkustiere findet dieses Gutachten jedoch



keine Anwendung, so dass die dort aufgeführten Mindeststandards in der Realität eines Zirkusbetriebs teils massiv unterschritten werden. Hier beschränken Behörden sich zumeist auf die rund 20 Jahre alte „Zirkusleitlinie“ des Bundes, die für die mitgeführten Tiere nur winzige Flächen vorsieht. Die von Zirkusbetreibern oft strapazierte These, dass die Beschäftigung in der Manege den mangelnden Platz ausgleichen könne, ist wissenschaftlich unhaltbar.

Trotz Dressur und Auftritten sind die Tiere unterbeschäftigt. Die auf Mobilität ausgelegten Gehege können selbst bei gutem Willen nur unzureichende Möglichkeiten zum Klettern, Baden oder zum